

Was geschah am 30. Januar vor 40 Jahren in Bonn?

Nazi-Gegner von ehedem sind heute fast vergessen

Erinnerung an Otto Renois - Polizeiakten spurlos verschwunden - Im Februar fielen die ersten Schüsse

Was geschah in den Stunden vor und nach der Machtergreifung in Bonn? Wie reagierte die „Provinz“ auf die Ereignisse in der fernen Reichshauptstadt? Stimmt es, daß die Machtübernahme das katholische, antipreußische Rheinland kalt ließ, ja von ihm abgelehnt wurde? Oder war auch hier der Jubel groß, als Hitler sich und sein „Kabinett der nationalen Erhebung“ der deutschen Öffentlichkeit vorstellte? Auskunft darüber geben im allgemeinen die Akten der Verwaltung, besonders der Polizei, Zeitungsberichte und Personen, die damals irgendwie beteiligt waren.

„Auch als die geschickte Ausnutzung der unglückseligen Berufung Hitlers durch den altersschwachen Hindenburg einen Teil Deutschlands in Taumel versetzte, weil der nationale Mantel, den die Bewegung sich umgehängt hatte, die Massen täuschte, war man im katholischen Deutschland, vor allem hier im Westen, ganz überwiegend ablehnend.“ Das schrieb 1947 Wilhelm Neuss, damals Professor für katholische Theologie an der Universität Bonn.

Kommunisten protestierten

Ein Zeitungsbericht über den 30. Januar in Bonn: „Die Kommunisten veranstalteten gestern abend eine Straßenkundgebung gegen die neue Regierung. Etwa 300 Mann, auch eine Anzahl Frauen, zogen mit Musik und Fahnen durch die Stadt, abwechselnd Lieder singend und rufend: ‚Nieder mit Hitler!‘ oder ‚Nieder der Faschismus!‘ Auf dem Stiftsplatz und auf dem Münsterplatz wurden kurze Ansprachen gegen die neue Regierung gehalten. Zusammenstöße mit anderen Parteien oder mit der Polizei, die natürlich, wenn auch möglichst unsichtbar, dabei war, gab es nicht.“

Mehr Raum nimmt am 1. Februar die Schilderung einer Kundgebung der Regierungsseite ein: „Die Harzburger marschieren in Bonn auf“, lautet die Überschrift. „Nachmittags hatte die Polizei davon erfahren, daß die Kommunisten sich auf dem Stiftsplatz versammeln wollten, von wo ein Umzug durch die Stadt geplant war. Die Vertreter der Kommunisten sicherten allerdings, nur in der Altstadt zu demonstrieren und sich am Schluß des Zuges auf dem Stiftsplatz aufzulösen... Die Polizei verlangte von den kommunistischen Vertretern, daß sie ihre Anhänger beruhigen und von Übergriffen gegen die Kundgeber am Abend zurückhalten. Die Polizei werde jedenfalls den Zug schützen müssen und energisch durchgreifen...“ Seit dem Nachmittag zog die Polizei in Doppelstreifen, den Sturmriemen um das Kinn, durch die Stadt.

Feier des ‚endlichen Sieges‘

Der Berichterstatter beginnt dann die Schilderung der Demonstration ironisch-distanziert: „Die Wehrverbände der Parteien, die die neue Regierung bilden, hatten zu einer Kundgebung geblasen, die — so sagen

„Renoisstraße“ steht es schwarz auf weiß an der Ecke Reuterstraße. Die Straße ist benannt nach dem KPD-Stadtverordneten Otto Renois, den die SA am 4. April 1933 nachts aus der Wohnung holte und auf einem Wagen wegbrachte. Während der Fahrt — angeblich „auf der Flucht“ — schoß ein SA-Mann Renois in den Kopf. Der Wagen brachte ihn in die Bonner Universitätsklinik, wo ihn ein Chirurg operierte. In der Nacht starb Otto Renois: Eines der ersten Mordopfer in Bonn nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten. Anlässlich der 40. Wiederkehr des 30. Januar 1933, jenes „merk-würdigen“ Tages in der Geschichte der Deutschen, haben wir versucht, die Vorgänge und Stimmungen im damaligen Bonn zu rekonstruieren, bevor dies al-

les der Bewältigung anheimfällt. Damals gingen Freiheit und Rechtsstaat verloren. Fehlende Resistenz der Menschen aller Gruppen und Schichten gegen antidemokratische Formen (Dahrendorf) hatte sich schon seit einigen Jahren feststellen lassen. Dieser Artikel soll an die erinnern, die damals nicht — laut oder still — mit den neuen Machthabern paktierten, sich nicht von ihnen blenden ließen, sondern — wie ein Gewerkschafter heute sagt — „Rückgrat besaßen“, die der jungen Generation durch ihr Schicksal zeigen können, was es heißt, für eine Demokratie — auch wenn sie von vielen bereits beiseite geschoben worden war — einzustehen. Sie, die von den „1000-jährigen“ Herrschern Besiegten, gerieten nach 1945 fast in Vergessenheit.

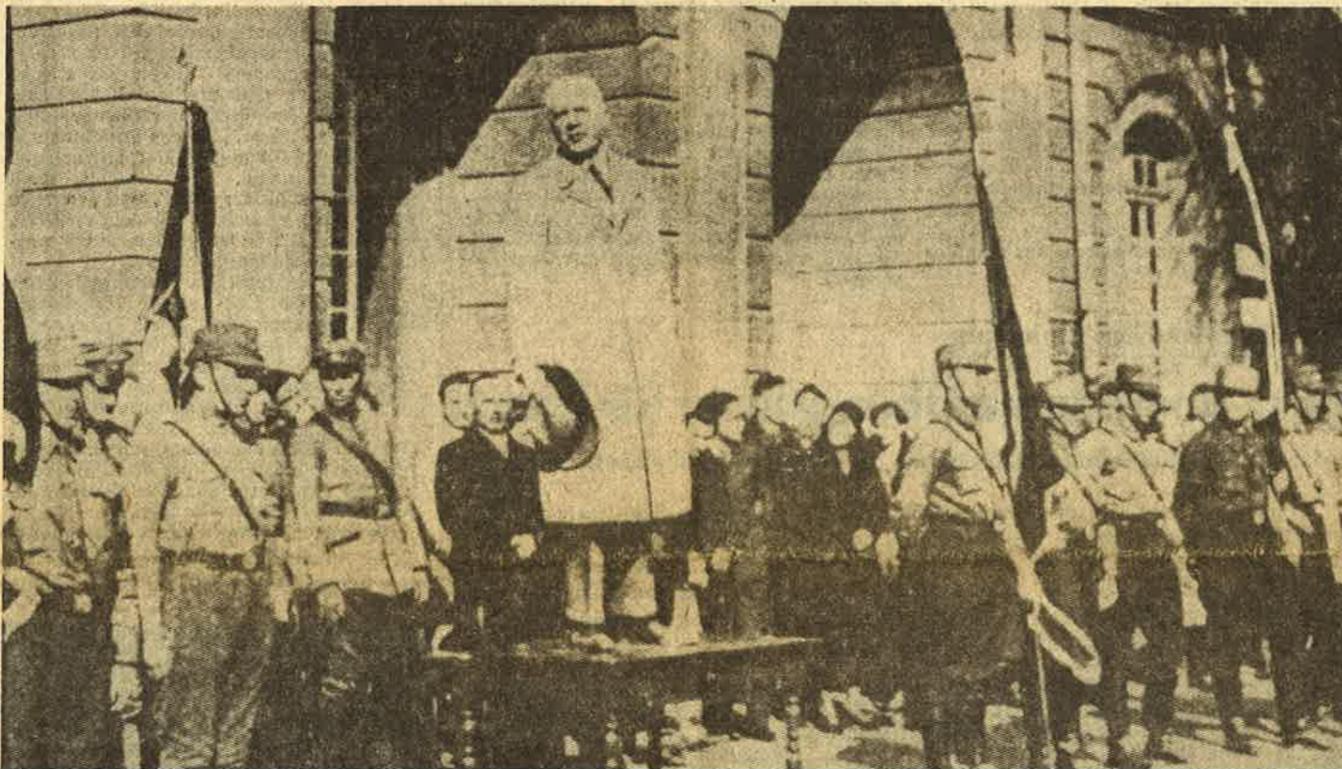
Gleichschaltung und Versagen zugleich gesprochen werden.“

Wo waren damals die Gegner der Nationalsozialisten? Von den Kommunisten war bereits die Rede: Sie gingen am 30. und 31. Januar auf die Straße. Otto R., damals Gewerkschaftssekretär in Bonn, erinnert sich heute, daß in jenen Monaten das „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“, das sich hauptsächlich aus Sozialdemokraten und Gewerkschaftern rekrutierte, in der „Phoenix-Halle“, dem Verkehrslokal der Gewerkschafter in der Kölnstraße, von Offizieren der Bonner Polizeischule trainiert wurde, um im Ernstfall die Republik gegen die Nationalsozialisten zu schützen. Der Ernstfall war spätestens am 30. Januar da — in der Rückschau betrachtet; aber Hans Böckler, damals Bezirksleiter des Freien Metallarbeiterverbandes, der in dieser Zeit in der „Phoenix-Halle“ sprach und einen Überblick über die Lage gab, meinte auf dem Weg zum Bahnhof zu Paul N. noch, es würde schon nicht so schlimm werden. Paul N., damals im Ortsvorstand des ADGB, ahnte allerdings schon, was kommen würde: Nach der Machtübernahme tauchte er für 14 Tage vorsorglich unter. Am 1. März wurde auch er verhaftet.

Emigration abgelehnt

Er hat dann bereits vor der Machtübernahme gefährdete Mitbürger, d.h. Antifaschisten, über einen Mittelsmann in der Nähe von Kornelimünster ins Ausland gebracht. Otto Renois, der geistige Kopf des Widerstandes, weigerte sich, zu emigrieren. Um ihn zu schützen, verbreiteten seine Freunde bereits vor dem 30. Januar das Gerücht, er habe sich abgesetzt. In Wirklichkeit saß er bis zu seiner Verhaftung in einem Hinterzimmer im Haus des genannten Geschäftsmannes. Nur ab und zu traute er sich abends — immer wechselnd verkleidet — kurz nach Hause oder zu seinen Freunden. Bei einer solchen Gelegenheit ist er dann am 4. April gefaßt und erschossen worden.

Zu der Behauptung, die Arbeitslosen hätten die Nazis an die Macht gebracht, meint Paul N. heute: „Es sind sicherlich welche zur SA übergegangen; ich habe selbst welche mit eigenen Augen gesehen. Die Umstände sind den Nazis sicherlich zum Vorteil gewesen: Die Leute waren eben apathisch...“ Mit ihrer Erbsensuppe, die auf der Kaiserhalle ausgegeben wurde, hat die SA manchen Arbeitslosen »gekauft«. „Die, die politisches Rückgrat hatten, die gewerkschaftliches Bewußtsein hatten, die haben bestimmt nicht Nazis gewählt... Die Nazis spielten im Grunde genommen in den Betrieben gar keine Rolle.“ Von der anderen Seite wird das indirekt bestätigt: Ein SA-Mann, 1933 Sturmbannführer in Bonn, weiß von Arbeitslosen unter seinen Männern nicht viel, erwähnt jedoch stolz Studenten („auch Theologen“), Ärzte und Professoren, die zum Teil allerdings später „im Boom“ eingetreten seien; einer von ihnen, der heute noch lebt, hat es dann bis zum Sturmbannführer gebracht: „Alles wirkliche Idealisten“.



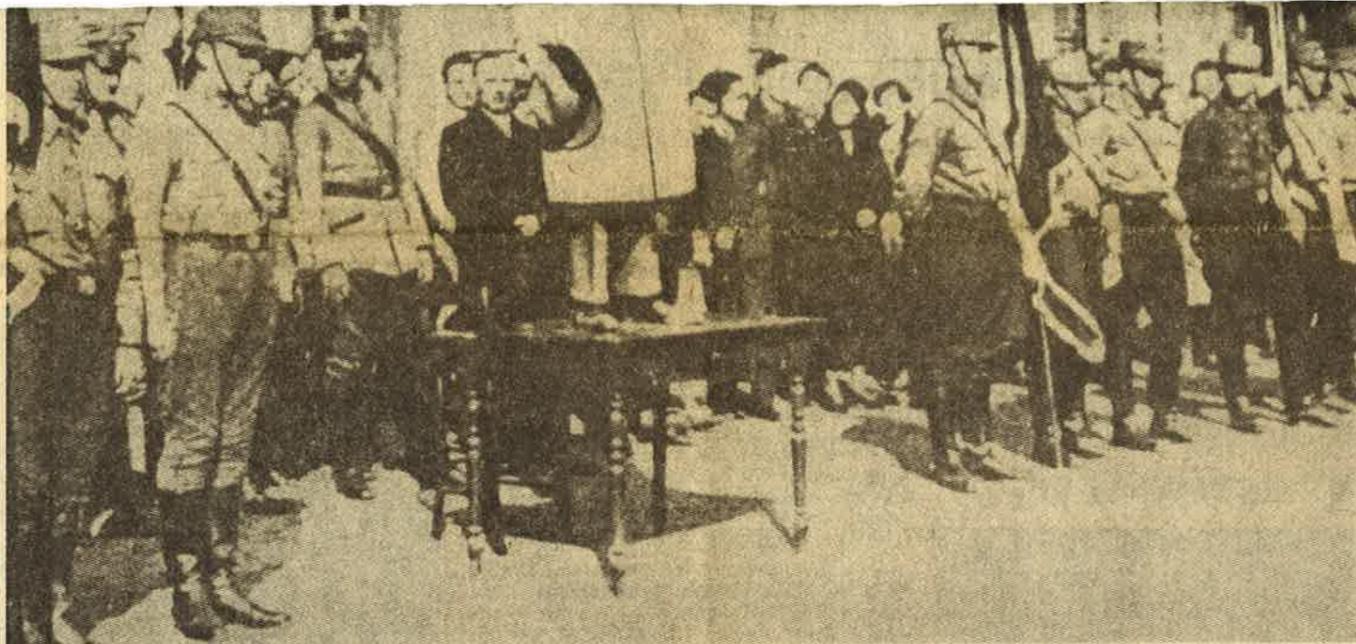
... nur in der Altstadt zu demonstrieren und sich am Schluß des Zuges auf dem Stiftsplatz aufzulösen... Die Polizei verlangte von den kommunistischen Vertretern, daß sie ihre Anhänger beruhigen und von Übergriffen gegen die Kundgeber am Abend zurückhalten. Die Polizei werde jedenfalls den Zug schützen müssen und energisch durchgreifen... Seit dem Nachmittag zog die Polizei in Doppelstreifen, den Sturmriemen um das Kinn, durch die Stadt.

Feier des ‚endlichen Sieges‘

Der Berichterstatter beginnt dann die Schilderung der Demonstration ironisch-distanziert: „Die Wehrverbände der Parteien, die die neue Regierung bilden, hatten zu einer Kundgebung geblasen, die — so sagen sie ja — den endlichen Sieg des nationalen Deutschland feierlich begehen sollte.“ Vor Beginn des Fackelzuges habe man vom Münsterplatz her die „Internationale“ gehört. Prügeleien am Rande werden kommentiert: Man sei ja bei jedem politischen Umzug kleinere Reibereien gewohnt. Die Kundgebung selbst und der Abschluß auf dem Münsterplatz insbesondere seien recht eindrucksvoll gewesen. „Da schoben sich die braunen Kolonnen mit ihren Fahnen in Reih und Glied durch die von der Volksmenge dichtbestandenen Straßen und hinter der Stahlhelmkapelle wogte das schöne Feldgrau im gleichen Schritt und Tritt... Im Abendwind flatterten die alte Kriegsflagge und das Schwarz-Weiß-Rot. Militärmärsche brausten durch die Straßen, und aus 1000 Kehlen strömten die Kampflieder in den Abend hinein.“ Auf dem Kaiserplatz war ein Vorbeimarsch der Truppe vor den Führern des Stahlhelms und der Nationalsozialisten und der Aufmarsch der Kolonnen auf dem Münsterplatz. Dort wies der Führer der Nationalsozialisten auf die Bedeutung des Tages hin. Endlich habe der Mann die Führung des Reiches übernommen, den Millionen schon lange erwartet hätten. Nun werde sich zeigen, daß das nationale Deutschland Arbeit und Brot bringen könne. Aber der Erfolg liege darin, daß die Massen und besonders die Kampfverbände dem Führer Gefolgschaft leisteten. Man habe das Vertrauen in den Führer; er werde es nicht enttäuschen. Der Bonner Führer des Stahlhelms dankte dem Reichspräsidenten, daß er Männer mit der Führung des Volkes beauftragt habe, die endlich mit dem System der letzten 14 Jahre brechen würden.

Wenn man den damaligen NS-Größen Glauben schenkt, war ganz Bonn in jenen Tagen begeistert. Fröhliche Menschen, vor Glück weinend, hätten am Straßenrand gestanden und den Nationalsozialisten zugejubelt. Manche seien allerdings skeptisch gewesen, ob Hitler auch das erreichte, was er versprochen hätte: Brot und Arbeit. Autobahnen, Arbeitsbeschaffung und wirtschaftliche Blüte hätten dann auch diese überzeugt.

Wohl als Antwort auf den Fackelzug am 31. Januar traten am 1. Februar noch einmal



MACHTERGREIFUNG auch an der Bonner Universität. Andreas von Antropoff, Professor für Chemie, „vollzieht“ die erste Hissung der Hakenkreuzflagge am Haupteingang. Aufn.: Archiv der Universität

die Kommunisten auf den Plan, diesmal verstärkt: „Die Bonner Kommunisten veranstalteten gestern nachmittag wieder eine Straßenkundgebung gegen den neuen Regierungskurs. Etwa 500 Mann und eine Anzahl Frauen marschierten durch die Stadt. Auf dem Münsterplatz wurde eine kurze Ansprache gehalten.“

Tags darauf wurden auch die Beueler Nazis aktiv. Am 2. Februar abends veranstalteten auch sie einen Fackelzug: „Am Rheinufer vor dem Kriegerdenkmal wurden die Fackeln zusammengeworfen, die Menge sang das Deutschlandlied, dann löste sich der Zug auf.“

Während die Bonner schliefen, fielen die ersten Schüsse nach der Machtübernahme: In der Nacht zum 1. Februar schossen mehrere Männer auf die Fenster des Hauses Bonner Talweg 106; dort sollen, wie sich heute dunkel ehemalige Freunde erinnern, die KPD-Mitglieder Thiel und Kisselbach gewohnt haben. Auch Bewohner der Baracken am Anfang des Dransdorfer Wegs soll die SA in dieser Zeit nachts überfallen haben.

Am folgenden Tag wurden die Wohnungen von KPD-Funktionären und die Geschäftsstelle in der Brückenstraße von der Polizei durchsucht; jedoch wurde nichts beschlagnahmt. In der Nacht zum 7. Februar wurden in der Friedrichstraße mehrere SA-Männer, die von einer Veranstaltung des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes (NSDStB) in der Beethovenhalle nach Hause gingen, beschossen: Die Polizei

nahm kurz darauf drei Männer fest, einer von ihnen hatte eine „Mehrladepistole“, aus der kurz zuvor Schüsse abgefeuert worden seien.

Die Universität, die in dem Altgermanisten Hans Naumann, der im WS 1932/33 eine zweistündige Vorlesung über das Nibelungenlied hielt, und in den Professoren Lüthgen und Antropoff schon vor dem 30. Januar überzeugte Nazis besaß, blieb vorerst ruhig. Im Rektoratsbericht des Juristen Adolf Zycha für das Winter-Semester 1932/1933 heißt es an einer Stelle: „An den feierlichen Veranstaltungen der Stadt Bonn aus Anlaß des Sieges der nationalen Bewegung haben sich Abordnungen der Universität unter Führung des Rektors und Prorektors beteiligt.“

NS-Studenten verloren

Am 2. Februar schloß Professor Leut aus Erlangen auf Einladung der „Deutschnationalen Studentenschaft an den Bonner Hochschulen“ eine Informationslücke: Er hielt einen Vortrag zu dem Thema „Was erwartet der junge Akademiker vom Hitlerkabinett?“ Wohl nichts Gutes, denn bei den Wahlen zur „Allgemeinen Studenten-Arbeitsgemeinschaft“ (Astag) am 7. Februar verloren die NS-Studenten 5 Mandate; mit 14 Sitzen waren sie nur noch zweitstärkste Fraktion hinter den katholischen Korpora-

tionen mit 15 Sitzen. Im siebenköpfigen Vorstand waren sie lediglich durch einen Studenten vertreten. Vorsitzender wurde am 16. Februar stud. phil. Foegen vom Bonner Waffening, allerdings nur für gut zwei Monate; dann wurde er vom „Führer der Studentenschaft“ abgelöst.

In dieser Zeit wurden die ersten Professoren entlassen: Alfred Philippson, Geograph, Wilhelm Levison, Historiker, Felix Hausdorff und Otto Toeplitz, beide Mathematiker. Der Orientalist Paul E. Kahle, der immerhin mindestens bis zum Winter-Semester 34/35 „Übungen zur wissenschaftlichen Grammatik des Hebräischen“ abhielt, hat in einem wohl 1945 in London erschienenen Privatdruck „Bonn University in Pre-Nazi and Nazi Times (1923—1939)“ die einzelnen Stadien der Gleichschaltung ausführlich beschrieben. In seinem Aufsatz „Die Gleichschaltung der deutschen Universitäten“ charakterisiert Karl Dietrich Bracher diesen Moment so: „Der brutale Zugriff der neuen Machthaber (auf die Universitäten) beugnete der inneren Schwäche, dem Wunschenken und der Verführbarkeit der sie tragenden Kräfte, einer weitreichenden Anfälligkeit für die Manipulationskünste und Zwangsdrohungen der nationalsozialistischen Gleichschaltungspolitik. Sie ist das Ergebnis eines vielschichtigen Vorganges: Im Verhältnis der äußeren Gleichschaltung, der Selbstgleichschaltung und der Formen von Nicht-Gleichschaltung liegt das eigentliche Probleme der ›deutschen Katastrophe‹ von 1933. So muß von

SA rübergegangen; ich habe selbst weinend mit eigenen Augen gesehen. Die Umstände sind den Nazis sicherlich zum Vorteil gewesen: Die Leute waren eben apathisch...“ Mit ihrer Erbsensuppe, die auf der Kaiserhalle ausgegeben wurde, hat die SA manchen Arbeitslosen »gekauft«. „Die, die politisches Rückgrat hatten, die gewerkschaftliches Bewußtsein hatten, die haben bestimmt nicht Nazis gewählt... Die Nazis spielten im Grunde genommen in den Betrieben gar keine Rolle.“ Von der anderen Seite wird das indirekt bestätigt: Ein SA-Mann, 1933 Sturmbannführer in Bonn, weiß von Arbeitslosen unter seinen Mannen nicht viel, erwähnt jedoch stolz Studenten („auch Theologen“), Ärzte und Professoren, die zum Teil allerdings später „im Boom“ eingetreten seien; einer von ihnen, der heute noch lebt, hat es dann bis zum Sturmbannführer gebracht: „Alles wirkliche Idealisten“.

Erinnerungen vergessen

Den „Idealismus“ der Nazis bekamen die Antifaschisten bald zu spüren: Am 28. Februar, einige Stunden vor dem Reichstagsbrand, wurden von einem übereifrigen Gestapomann mehrere NS-Gegner verhaftet und in einem Keller unter dem Rathaus, dem Frauengefängnis und dem Gefängnis des Landgerichts untergebracht. Am 1. März folgte die zweite Welle: Frühmorgens wurden weitere, unter ihnen Willi P., aus den Betten geholt und in Bonn zum ersten Mal verhört, bevor es in die Gestapo-Hölle in der Krebsgasse in Köln ging. Aus Angst, eine illegale Druckerei unter der Folter zu verraten, erhängte sich der Gärtner dieser Firma noch in Bonn in seiner Zelle.

Die politisch Verfolgten berichten nur ungen von dieser Zeit. Wenn Ferdi K., der die zwölf Jahre in Schutzhaft, Arbeitslager und im KZ Sachsenhausen war, mit seinen Leidensgefährten zusammenkommt, erwähnt keiner diese Jahre: „Nicht wieder in die alten Wunden greifen!“ Viele von den 84 Bonner Widerstandskämpfern, die im Sommer 1936 abgeurteilt wurden, sind — wie Willi P. — gesundheitlich ruiniert. Sie wollen vergessen und verbrannten alle Unterlagen und Erinnerungen.

Mitbürger, die man heute befragt, was vor 40 Jahren passiert ist, schütteln den Kopf: „Nein, am 30. Januar war hier nichts los. Das fing erst viel später an.“ Aber wer sich für die Republik engagierte, spürte schnell die Gewalt der neuen Machthaber. Unbemerkter von der Mehrheit der Bevölkerung wurden die Leute der antifaschistischen Bewegung verhaftet, erschossen, in den Tod getrieben. Einige Bürger, z. B. Stahlhelmer, wurden durch die Photos, die Verwandte von Otto Renois heimlich im Keller des Gerichtsmedizinischen Instituts von dem Toten machten und illegal verbreiteten, aufgerüttelt. Aber es war eben nicht mehr möglich, jeden aufmerksam zu machen: Die Wende war mit dem 30. Januar eingetreten.

Norbert Flörken



Komm Brüderchen trink... 4749c

Kofaten-Kaffee

Das erregende Mocca-Likör-Erlebnis